

Simone Spengler
Harry Merz

Sabbattour



Simone Spengler
Harry Merz

Sabbattour

Eine Runde Auszeit

Books on Demand

Prolog

Mit einem geliehenen Fahrrad begann es. „Verreisen“, erklärte Harry stets, „brauche ich nicht. Zuhause in Seedorf ist es am Schönsten.“ Aha. Das sah ich grundsätzlich anders. Doch all meine Reiseideen prallten an ihm ab. Bis ich vorschlug, mit dem Fahrrad an der Donau entlang zu radeln. Ich wartete auf Harrys berühmten Satz. Er kam nicht. Oha, was war jetzt los? Harry wog bedächtig den Kopf hin und her. „Hört sich nicht schlecht an. Aber es gibt ein Problem. Du hast kein Fahrrad.“ Richtig. Aber seine Schwester hatte eins und lieh es mir aus.

Der Radtour nach Wien folgten weitere Urlaubstouren, irgendwann trauten wir uns auch über die Alpen zu radeln. Herrliche Erlebnisse. Wir hatten beide Feuer gefangen. Nur schade, dass wir gemeinsam immer nur zwei Wochen Zeit hatten. Ich als Lehrerin hatte zwar längere Ferien im Sommer, Harry als Bauleiter war aber eben in dieser Jahreszeit beruflich besonders gefordert. Mehr als zwei Wochen sprangen nicht raus für uns beide.

„Lehrer können ein Sabbatjahr machen“, erwähnte ich eines Tages beiläufig. Harry horchte auf. „Sabbatjahr, was ist das?“ „Das ist ein Freistellungsjahr. Man spart das an, indem man beispielsweise drei Jahre arbeitet zu drei Viertel des Gehalts. Das vierte Jahr ist somit vorgeleistet, ein arbeitsfreies Jahr.“

Unsere Tochter war damals 14 Jahre alt, die Idee war geboren. In sechs Jahren, wenn sie erwachsen ist, sollte es ein Sabbatjahr geben.

Harry kündigte seinen Arbeitsplatz.

Die Pumpe piff in den höchsten Tönen, ich bemühte all meine Kräfte, vergebens. Die luftleere Gummihülle blieb platt. Ich kam nicht vom Platz und hatte das Spiel verloren. Meine Kolleginnen und Kollegen amüsierten sich köstlich. Welch herzlicher Abschied! Nicht nur mit Liedern und Gedichten wurde ich verwöhnt, auch meine Tauglichkeit für die lange Reise mit Fahrrad und Zelt sollte ich unter Beweis stellen. Im Rundumblick erfasste ich die belustigten Mienen: „In die Pedale treten kann sie, aber alles andere muss sie noch lernen. Nun gut, Zeit dazu hat sie ja.“ Genau! Zeit hatten wir. Wir nahmen sie uns einfach. Von Anfang an. Gleich zwei Stunden für die ersten zwei Kilometer.

10. August: Zwei Stunden für ein paar Meter

Wenn wir in dem Tempo weiter radeln, kommen wir auch in einem ganzen Jahr nicht weit über Deutschlands Grenzen. Wenn der Grund dafür aber immer so herzlich ist, nehmen wir das vielleicht sogar in Kauf.

Los ging's schon direkt vor der Haustür, mit einem Schild, welches unser beider Konterfei zeigte und den Weg Richtung Turnhalle wies. Auch dort: Perfekte Beschilderung! Alle hundert Meter wurde dafür gesorgt, dass wir uns auf dem Weg Richtung Bösinggen nicht gleich verirrten. Dazu liebe Texte und Fotos, damit wir auch wussten, dass diese Wegweiser uns beiden galten. Natürlich musste ich bei jedem Schild stoppen und auch manchmal ein Tränchen wegtupfen.

Ein Stück hinter der Ortsgrenze entdeckten wir meine liebe Schwester Tine und Colin, Fähnchen schwenkend und winkend, da gesellten sich zu dem einen klitzekleinen Tränchen gleich noch einige weitere dazu. Und ein paar Meter weiter wartete eine ganze Horde lieber Menschen auf uns, bewaffnet mit Sekt, Brezeln und Wasser, so dass uns

gar nichts anderes übrig blieb, als diesen Wegelagerern fast zwei Stunden unserer Sabbatzeit als Wegezoll zu überlassen.

Auf dem weiteren Weg gelang es uns zwar, die Reisegeschwindigkeit um ein Vielfaches zu steigern, doch merkten wir die 70 Kilo Rad- und Gepäckgewicht doch erheblich! Das hieß Fahrradfahren mit dem Gefühl, einen schwankenden Ozeandampfer zu bewegen und zu lenken. Dieser Eindruck verstärkte sich enorm bei der Fahrt auf die Witthoh, im allerkleinsten Gang und mit etlichen Schweißtropfen auf der Stirn. In Konstanz angekommen, genossen wir umso mehr den Abend bei Sarah und Sebi.

Hier wartete allerdings auch das vielleicht schwierigste Kapitel unserer Sabbattour auf uns. Wie verabschiedet man sich für ein ganzes Jahr von einer gerade mal erwachsen gewordenen, geliebten Tochter? Wir stützten uns mit der gegenseitigen Versicherung, regelmäßigen Kontakt per SMS oder E-Mail zu halten. Mein kleiner MDA namens Hughito macht's möglich.

11. August

Liebe Ma und Pa,

Ich renne durchs ganze Haus und hoffe, etwas zu finden, das ihr vergessen habt, so dass ihr noch mal zurückkommen müsst. Aber da ist nichts. Euch davonfahren zu sehen war sehr arg ergreifend.

Heute ist ein Tag zum Weinen und Abschiedsschmerz haben und das ist auch gut so, aber nach einer Nacht ist der Abstand größer, und das Neue, der neue Abschnitt für uns alle drei ist da. Und ihr könnt euch dann einfach freuen, auf das, was vor euch liegt, ihr könnt all das machen, was ihr wollt! Und ich freue mich auch, für euch und darüber, dass ich so tolle Ma und Pa hab, die ihre Träume leben.

Und dabei haben wir stets so viele Möglichkeiten, uns auszutauschen. Wir haben es gut.

Ich freu mich auf Rom, auf euch beide. Ich hab euch sehr lieb. Sarah

Hi Sarah,

Ja, ein Tag zum Weinen, ich hab jetzt sogar meine Kontaktlinsen raus gemacht, weil sie so neblig sind. Erste Anflüge von Riesenneugierde zeigen sich aber schon blitzlichtartig: Wie sieht unser "Alltag" in zwei Wochen, in zwei Monaten, in einem halben Jahr aus? Die graue Kloßmasse nimmt wieder Farben an, spielt aber schon noch ein bisschen Chamäleon.

Tja, das Wetter ist leider nicht so toll, wir sind jetzt auch gar nicht auf einem Zeltplatz, vor allem weil es hier in einem Hintertupfingendörfchen in Österreich meilenweit keinen gibt. Selbst für ein geöffnetes Gasthaus mussten wir über Stunden auf Wald- und Wiesenwegen radeln und Hunger wie Durst noch weiter ausbauen. Jetzt sind wir in einer uralten Stube mit Kachelofen und Volksmusik, haben gegessen, ein billiges, trockenes Zimmer bezogen und werden früh zu Bett gehen.

Harry fragte gerade, ob ich ein Buch schreibe. Nun... warum nicht?

12. August

Für gerade mal 68 Kilometer brauchten wir heute über fünf Stunden. Kein Wunder, bei diesen Höhenmetern! Sowohl Rad wie auch Fahrer piffen mitunter aus dem letzten Loch, im allerkleinsten Gang, bei Steigungen von 14 Prozent über Strecken von mehreren Kilometern - nun gut, so liegt der Durchschnitt bei schlappen 12,5 Stundenkilometern. Da wir unbedingt zelten wollten, nahmen wir abseits des Bodensee-Königsee-Radwegs noch einen Berg mit weiteren tausend Höhenmetern in Kauf. Jetzt steht unser Zelt im

Matsch am Grüntensee, abends um 19 Uhr beglücken uns gerade mal noch 9°C, ich plündere meine Klamottentasche und perfektioniere das Zwiebelprinzip.

13. August: So schön ist der Sommer

Der Tag begann mit Regen, setzte sich mit Schauern fort, garnierte den Nachmittag mit Wolkenbrüchen und endete mit Nieselregen. Unsere Idee, mit dem Sommer nach Osten zu reisen, geht derzeit nicht wirklich auf. Petrus scheint andere Pläne zu haben und sitzt einfach am längeren Hebel. Offensichtlich ist es ihm ein Anliegen, dass wir unsere neue wasserfeste Ausrüstung ausgiebig testen, dabei müsste der Härtetest im dunkelgrauen Allgäusommer auch in seinen kritischen Augen doch längst bestanden sein? Von daher könnte er bald ein anderes Programm auflegen.

Schön ist der Sommer aber trotzdem! Wir genießen unsern "Sabbat", spüren jeden Tag mehr die Freiheit, die wir jetzt haben. Da stören auch die nassen Klamotten und die erste kleine Panne an Harrys Fahrrad, die uns buchstäblich im Regen stehen ließ, nicht ernstlich.

14. - 17. August: Von See zu See

Sonne! Aber leider nicht von Dauer. Petrus ist noch nicht fertig mit seinem Schnürli-Regen, wie er wieder eindrucksvoll bewies. Aber auch wir zeigten trotzig unser Durchhaltevermögen und strampelten patschnass durch Bayerns Seen- und Flusslandschaft. Was durch den Regen noch nicht zu triefen begonnen hatte, wurde schließlich bei einer wilden Flussüberquerung unter Wasser gesetzt. Irgendwann begann das Wasserradeln richtig Spaß zu machen, zudem verwöhnten uns herrlich gelegene Radwege, so dass wir beschlossen, noch den Umweg zu einem Campingplatz am Kochelsee in Kauf zu nehmen. Hier wohnen wir - im Wohnwagen! Den haben wir nicht etwa mit

dem Fahrrad über Allgäu's Hügel gezogen. Als wir so aufgeweicht auf diesem ziemlich alternativen Campingplatz ankamen und ironisch nach einem trockenen Plätzchen fragten, wurde uns für zehn Euro ein alter Wohnwagen angeboten. Wir überlegten nicht lange und begannen zu residieren.

Nachdem wir gestern über Bayerns Nationalfeiertag „Mariä Himmelfahrt“ mit Trachten, Blasmusik und unzähligen Maßkrügen - zwei davon waren natürlich für uns - gestaunt haben, sind wir mittlerweile in Schliersee angekommen. Bei einer abendlichen Stadtrunde landeten wir in einem netten Lokal, saßen richtig gut und knüpften schöne Kontakte zu den Gästen und den Wirtsleuten, ganz liebe Menschen! Als wir gestern Abend ins Gespräch kamen, luden sie uns spontan zum Frühstück ein mit der Möglichkeit, das Internet zu nutzen. Was für ein Frühstück uns aufgetischt wurde! Hier sitzen wir nun, füllen unsere Bäuche und die Homepage.

"Griaßt eich!"

So etwas gibt es noch in Deutschland: Kleine Dörfchen, über Mini-Straßen erreichbar, wo, wie heute Mittag zum Beispiel, zwei Hühner die Straße entlang spazieren, ein Teenager uns barfuß entgegenkommt und fröhlich schmettert: "Griaßt eich!" Dazu noch ein tolles Alpenpanorama und schöne Klöster, Kirchen und kleine Kapellen, die sich in manchem Waldwinkel verstecken, wie zum Beispiel eine Bruder-Klaus-Kapelle kurz vor Anger. Nicht zu vergessen natürlich die idyllischen Biergärten. Schade, dass man nicht bei jedem halten kann. Solche Eindrücke konnten wir die letzten Tage sammeln, unterwegs in Bayern auf dem Bodensee-Königssee-Radweg.

18. - 21. August: Schock am Königssee

Viel Schweiß und Muskelkraft haben wir investiert, zahllose Höhenmeter überwunden, dabei ganz tolle Gegenden kennengelernt, um an ein erstes kleines Etappenziel zu gelangen, den Königssee. Wir stellten uns einen idyllischen ruhigen Bergsee vor, umrahmt von steilen Gipfeln, beschaulichen Örtchen - und rechneten überhaupt nicht mit McDonalds, der uns hier als erster begrüßte, dem Riesenrummel, der in Königssee herrscht. Schock! Harry stierte erst einmal fünf Minuten ins Wasser, als wir uns durch die Touristenmassen an den See gekämpft hatten, um keine Menschen mehr zu sehen. Dass wir hier die Flucht antreten werden, war ohne jede Absprache klar. Ein Stück abseits vom See und dem Rummel fanden wir schließlich ein nettes Plätzchen für uns und unser Zelt.

Der Bodensee-Königssee-Radweg ist aber trotz dieses überfüllten Zielpunkts nur zu empfehlen! Schöne, ruhige Landschaften und Örtchen, perfekte Beschilderung, mit seinen Höhenmetern sportlich nicht nur interessant, sondern mit 70 Kilo Ballast eine Herausforderung - für uns der schönste Radweg in Deutschland, den wir bisher gefahren sind.

Wie geht's weiter? Jetzt bleiben wir erst mal zwei, drei Tage hier in Schönau für drei wichtige Ws: Wohnen, Waschen, Wandern, vielleicht Richtung Watzmann. Anschließend schauen wir, wie wir weiter über die Alpen kommen.

Groß und mächtig, schicksalsträchtig, um seine Gipfel jagen Nebelschwaden...

Genauso zeigte sich uns der Watzmann heute bei unserer Wandertour. Eine geniale Gegend! Wir sind längst mehr als entschädigt für den turbulenten Empfang hier, die majestätischen Berge machen alles wett!

Das Watzmanngebiet reizte Harry schon lange - jetzt hatten wir es unter den Füßen! Die Watzmann-Ostwand war uns ein, zwei Nummern zu groß, aber ein toller Steig dem grimmigen Papa Watzmann entgegen gefiel uns auch sehr gut. Nach oben auftürmende, in grauen Wolken verschwindende Felswände, nach unten beinahe senkrecht der Blick auf den 800 Höhenmeter tiefer liegenden See - genial! Auch Petrus passte sich ausnahmsweise mal unseren Aktivitäten an und schickte seinen Sturzregen mit Hagel genau in dem Moment, als wir nach toller, trockener Bergtour den Einkehrschwung geschafft hatten - danke nach oben!

Hausarbeit

Nein, langweilig wird es uns nicht, auch wenn wir mal einige Tage nicht Rad fahren. Wir haben viel zu tun. "Wohnung" einrichten, Klamotten waschen, Besucher empfangen, unseren Hobbies nachgehen, Homepage-Pflege, Räder auf Vordermann bringen und sogar ein großes Paket gaben wir heute in Schönau auf. Nicht etwa ein Geburtstagsgeschenk für einen lieben Freund, sondern das, was sich in den letzten Tagen in unserm Gepäck als überflüssiger Ballast entpuppte. Sechs Kilo brachte das Ding auf die Waage, nun werden wir über die Alpen geradezu fliegen können...

Dem Hobby "Joggen" ging ich erstmals seit wir unterwegs sind wieder nach, am ersten Radpausetag frühmorgens um halb sieben. Hier zeigte sich das Umfeld schon wesentlich ruhiger. Das notwendige Klamotten-Waschen war zum Hausfrauenglück ganz einfach, weil's auf unserm Zeltplatz eine Waschmaschine und einen Trockner gab, prima!

Und auch Besucher empfangen wir wirklich. Ein Verfolgerteam aus Seedorf heftete sich auf unsere Spuren - diese Urlaubsplanung war aber Zufall - und nutzte unsere

Radpause gnadenlos aus, uns einzuholen und einen richtig schönen Abend mit uns zu verbringen.

23. August: Über den Radstädter Tauernpass

Ganz schön platt waren wir gestern am späten Nachmittag, als wir endlich die Tauernpasshöhe erreichten. Hinter uns lag eine flotte morgendliche Etappe von Bischofshofen nach Radstadt mit 400 Höhenmetern, bei der sich zudem Harry's Treter ziemlich störrisch zeigte, da ihm eine Flussüberquerung letzte Woche nicht gut getan hatte. Radstadt machte seinem Namen aber alle Ehre, wir konnten das Rad dort mit Fachmann-Unterstützung reparieren. Dem schloss sich eine sehr zähe Nachmittagsetappe an, mit 900 Höhenmetern bis zum Pass. Zudem ging's zwischendurch immer mal wieder bergab, was zwar der kurzfristigen Erholung außerordentlich gut tat, der Gesamtsteigung allerdings genauso! So etwas brauchen wir nicht alle Tage...

Die Passhöhe hielt nach der Anstrengung dann leider keine urige Passhütte für uns bereit, auch kein nettes Täfelchen, das stolz die Passhöhe verkündet, sondern ist flankiert von einem mondänen Wintersportort in Sommertristesse. Am höchsten Punkt thront ein riesiger Hotelkomplex namens "Passhöhe" - auch wenn man aus dem letzten Loch pfeift, ist das keinen Stopp wert!

Wir ließen es noch 20 Kilometer abwärts sausen mit dem Entschluss, den nächst besten Campingplatz zu nehmen und landeten nicht nur auf dem nächsten, sondern auf einem der besten, den wir je hatten, mit Wellnessbereich und Fitnessraum, der uns aber absolut nicht mehr interessierte nach diesem Tag. Das Umfeld zeigte sich allerdings etwas absurd. Ein Skizentrum, jetzt im Sommer ohne Skifahrer, aber mit allem drum und dran, wie man's vom Winter her kennt, wie beispielsweise einem riesigen Skistadl mit Alpen-Musik und lederbehosten Bedienungen,

wovon uns zwei hofierten, nachdem wir die einzigen Gäste waren.

24. August: Tour de Mur

Ein Flüsschen haben wir entdeckt, noch im Salzburger Land, namens Mur, das gefiel uns richtig gut und fließt im Bogen durch die Steiermark bis an den äußersten Zipfel Österreichs. Für Kärnten war sowieso schlechtestes Wetter vorausgesagt, also radeln wir jetzt durch die Steiermark mit Mur-Wegweiser.

In einer schönen Gegend sind wir gelandet, ruhig und beschaulich. Darin eingebettet ein neuer Radweg, der in dem engen Tal zwar keinen Hügel auslässt, aber Spaß macht und perfekt ausgeschildert ist. Picknicktische am Rand laden ein, sofern man etwas in der Tüte hat, zudem gibt's etliche Radlerstationen. Es scheint, als ob sich die Gegend für den Tourismus frisch gerüstet habe, aber die Touristen darüber noch nicht informiert worden seien. So bieten beispielsweise etliche Gemeinden eine spottbillige Campingmöglichkeit, beispielsweise auf ihrem Festplatz, mit blitzsauberen sanitären Anlagen - und die einzigen Gäste sind wir.

28. August: Der erste Tausender

Die ersten tausend Kilometer lagen gestern punktgenau inmitten von Graz auf der wahrscheinlich vielbefahrensten Straße hinter uns. Eigentlich hatten wir die Idee, einige Kilometer vor den Stadttoren zu zelten, um dann von dort aus einen Tag lang ohne Fahrrad die Stadt zu besichtigen. Dieser Campingplatz gefiel uns absolut nicht! Also radelten wir zwanzig Kilometer weiter, wir hatten ja auch schon die zweite gute Idee, den laut Straßenkarte am Stadtrand liegenden Zeltplatz zu nehmen. Diese Idee wiederum scheiterte, weil es den Platz nicht mehr gibt. Als Nächstes peilten wir den Stadt-Camping in der Innenstadt an, welchen

wir allerdings auch nach über einer Stunde Suchen mit voll bepackten Rädern nicht fanden. Schließlich fragten wir einen sehr freundlichen Polizisten, er wusste aber gar nichts von der Existenz eines solchen Platzes. Nachdem wir so eineinhalb Stunden in dem samstagshektischen Graz herumgeirrt waren und der Tacho bereits an die hundert Tageskilometer zeigte - obwohl wir an diesem Tag eigentlich eine Butterfahrt vorhatten - verging uns die Lust auf noch mehr Stadtluft und wir radelten nochmals einige Kilometer weiter, raus aus den Toren der Stadt. Weiter geht's ins Grüne!

30. August: Mediterranes Österreich

Diese Region Österreichs war uns bisher völlig unbekannt, wäre niemals Ziel einer Urlaubsreise geworden, und auch jetzt sind wir nur nach einer spontanen, intuitiven Idee hier durchgeradelt. Es reut uns gar nicht!

Gleich hinter dem Salzburger Land besitzt die Region noch den Charakter, den wir dem Alpen-Österreich zuschreiben, doch schon ab der Mitte kommt ein mediterranes Ambiente hinzu. Die Landschaft wird grüner, die Temperaturen wärmer, die Menschen offener. Höhepunkt unserer Steiermarkdurchquerung ist die Südsteiermark, hinter Graz, im Grenzgebiet Österreich-Slowenien. Eine sehr fruchtbare Gegend hier, ein Bauer erzählte uns, dass sie wieder eine sehr gute Ernte einfahren würden, zudem sieht man an jedem Wegesrand, dass es der Obsternte an nichts fehlt. Mais ohne Ende, der zwar sehr dünn, aber ein Drittel höher ist als unserer und riesige Kolben trägt. Daneben viele Kürbisfelder, die auf den ersten Blick ziemlich unscheinbar wirken, doch schaut man ein bisschen genauer hin, entdeckt man viele große, gelbe und grüne Kürbisköpfe. Die Ernte beginnt gerade jetzt in diesen Tagen, und welch leckeres Produkt daraus hergestellt wird, kosten wir hier jeden Tag,

wenn wir nicht nur die Salatblätter, sondern auch alle anderen Lebensmittel und Delikatessen in allerfeinstem, dunkelgrünem Kürbiskernöl schwimmen lassen. Daneben eine Vegetation, wie wir sie in unseren heimischen Breitengraden weniger vorfinden, mit großen Kakteengewächsen, Feigen- oder Pfirsichbäumen. Was die Sprache anbelangt, wähen wir uns im tiefsten Ausland. Wenn die Steirer richtig loslegen, versteht man kein Wort mehr!

Nicht nur für die Bauern, auch für Radfahrer hat die Region einiges zu bieten. Alle paar Kilometer gibt's „Buschn“, das sind Bauern, die ihre Produkte unterm Apfelbaum oder Rebendach anbieten, und hier können zwei hungrige und durstige Radler eine große Mittagspause mit Bauernvesper, Most und Wasser für wenige Euros genießen.

Bad Radkersburg als letzter Zipfel Österreichs bietet nicht nur einen Zeltplatz, der zur Radelpause einlädt, sondern ein Städtchen, das Balkan-Flair mit österreichischem Charme verbindet, und eine berühmte große Therme, die zum Baden und Entspannen einlädt. Wie zwei junge Götter werden wir nach diesem Programm Slowenien und Ungarn entgegen radeln...

31. August: Aufbruch in andere Welten

Unglaublich, dass nur ein Radtag und gute hundert Kilometer weiter die Welt ganz anders aussieht! Touristen gibt's bis auf zwei voll bepackte Radler wohl überhaupt keine, die Sitten sind ganz andere und wir verstehen kein einziges Wort mehr. Spannend!

Die sechzig Kilometer in Slowenien durchsausten wir in einem Rutsch und überquerten am Nachmittag die Grenze nach Ungarn. Schon das angeregte Gespräch mit dem Grenzbeamten, in dem wir unsere Reisepläne erklären